

NEUE HEIMAT: VERHÄLTNIS ZU ÖSTERREICH

TRANSKRIPT

Wenn ZeitzeugInnen sich erinnern, dann suchen sie oft nach Worten, um schwer vermittelbare Erfahrungen auszudrücken. So bleiben Sätze bisweilen unvollendet, Grammatikregeln werden nicht beachtet. Die ZeitzeugInnen leben seit ihrer Flucht entweder in England oder in Israel, wo sie als Kinder und Jugendliche schnell die Landessprache lernen mussten, um in der Schule und im Alltag kommunizieren zu können. In ihren neuen Familien wurde meist nicht mehr Deutsch gesprochen. Das ist auch ein Grund, weshalb die Sprache der Interviewten manchmal für uns ungewöhnliche Wörter enthält oder der Satzbau nicht immer der Regelgrammatik entspricht. Michael Graubart spricht im Interview Englisch. Dorli Neale wechselt bisweilen zwischen Deutsch und Englisch.

Die Zeichen (...) weisen darauf hin, dass hier Erzählteile herausgeschnitten wurden. Im Originalinterview haben die ErzählerInnen an dieser Stelle weitergesprochen. Der Gedankenstrich bedeutet, dass die Interviewten eine Sprechpause gemacht haben. Füllwörter wie „äh“, werden in der schriftlichen Fassung des Interviews wegen der besseren Lesbarkeit nicht wiedergegeben.

„Wie geht es mir mit der alten Heimat? Bin ich wütend?“



**Vera
Adams**

Ich bin nicht ein Mensch, der viel an Vergangenheit oder sehr ernste Thema denkt, und ich habe nur genossen, wie schön es ist. Ander-, ander-, andererseits mein Vater, wie er die Straße gegangen ist, hat er immer gesagt, wer, wer ein Nazi war oder ob der ein Nazi war, das ist immer in seinem Kopf herumgegangen.

(...)

Obwohl ich weiß, dass es noch sehr viele Antisemiten gibt, ich habe, wie ich für Ingham gearbeitet habe, für die Reisegesellschaft, habe ich eine intime Freundschaft gehabt mit einem Hotelier dort. Und die Eltern haben unser Warenhaus gekannt und die haben dann gesagt, sie wollen nichts zu haben, nichts zu tun mit mir haben, weil wir jüdisch sind. (lacht) Das war 1950, 60, ja.



**Abi
Bauer**

Das war beim englischen Militär.

Beim englischen Militär?

Ja.

(...)

Da waren wir in Udine¹ und dann in Tarvis² und dann sind wir nach Nordeuropa gefahren, die ganze Einheit, und da sind wir durch Innsbruck gefahren. Und das war sehr, und da waren, (lacht) ich kann mich gut erinnern, wie man nach dem Brenner zum ersten Mal die Nordkette sieht.

(...)

Was war denn das für ein Gefühl nach 7 Jahren wieder die Nordkette zu sehen?

Ich hab' geweint, aber was soll ein Mann zeigen, dass er weint, dass die andern sehen, der weint, was ist denn das für ein Soldat?

(...)

Haben Sie jemals daran gedacht nach Österreich zurückzukehren?

Eigentlich nicht, ich habe mir das nie vorstellen können, dass ich zurückgehe nach Innsbruck.

Weil?

Das war die zweite Fremde.

1 Udine: Stadt im Nordosten Italiens. Sie liegt in der Provinz Friaul-Julisch-Venetien

2 Tarvis: Stadt im nordöstlichsten Teil von Italien, an der Grenze zu Kärnten



**Abraham
Gafni**

Die deutsche Sprache ist meine, meine Muttersprache und meine Kindersprache, und ich lese Deutsch und ich, rechnen kann ich leider, oder nicht leider, nur Deutsch. Das Einmaleins (lacht) – und – ja, ist bei mir eine wichtige Sprache, und jetzt meine, meine guten Freunde in, in Österreich. Natürlich ohne Deutsch, wie könnte, wie könnte ich mich mit denen, mit denen verständigen?

(...)

Das erste Mal 1963 war ich mit meiner Frau und mit einem, mit meinem besten Freund und seiner Frau waren wir in Innsbruck.

(...)

Bin zum Haus gegangen, bin ins Haus hinein, hinaus in den Garten, in ersten Stock hinauf und vor der Tür gestanden, aber nicht angeklopft oder geklingelt oder so, da stand ein fremder Namen drauf, und da sind wir wieder hinaus. Fotografiert, und das war's. Und zur Schule und

in die Kirche, in die Kirche hinein – , und überall herum, ja, und weiter.

(...)

Du bist ja auch einmal von der Stadt Innsbruck eingeladen worden.

Vier oder fünf Mal. Nicht ich, wir alle, alle, die damals. Das erste Mal sind wir, waren wir eingeladen vor ungefähr 40 Jahren, glaube ich, und da waren wir noch ein, eine, ein Bus voll Innsbrucker.

(...)

Das erste Mal waren wir mit einer ganzen Gruppe, wir waren eingeladen, und wir waren im Park gegenüber der Wohnung, gegenüber dem Haus, und ich hatte im vierten Stock einen Schulfreund, den ich manchmal besucht habe, und zu dem sind wir hinauf. Ich und glaube ein Cousin von mir, und da haben wir so gesprochen, und, und ich habe ihn gefragt, wer wohnt in unserer Wohnung? Und er sagt: „Du warst, da warst du nie? Da ist eine sehr nette Frau, die ist Witwe jetzt, komm ich geh mit euch hinunter.“ Und so war es, und seitdem sind wir so wie Familie, die war auch schon bei uns.

(...)

Und zu meinem Glück kann ich, konnte ich und kann noch bis heute, die Kinder in die Wohnung führen, in der ich geboren bin, und ihnen zeigen: Das war so und das war so, und das haben leider, viele können das nicht.

(...)

Ich komme nach Innsbruck für meine guten Bekannten, für die Berge, für das Essen und fahr wieder schnell nach Hause, wenn etwas passiert.



**Peter
Gewitsch**

56, da haben meine Eltern beschlossen, das Land zu verlassen und nach Österreich zurückzugehen.

(...)

In Innsbruck hatte die Familie das große Geschäft und da sind sie, da war doch ein gewisser Rückhalt im Notfall vorhanden. Und da sind sie damals nach Innsbruck gegangen und in Innsbruck geblieben. Und beide sind ja auch in Innsbruck gestorben und begraben.

(...)

Sie haben, also für die Mutter, die ja wirklich den Tiroler Dialekt beherrschte, als ihre Mutter-, als ihren Heimatdialekt, als ihre Muttersprache. Sie ist ja dort auf-, geboren und aufgewachsen und auch der Vater war, hat sich gut eingelebt. Ich weiß, dass er von den Mitbürgern sehr geschätzt und respektiert war.

(...)

Er war ja nicht nur der Präsident der Kultusgemeinde, er war auch der Vorsitzende des Bundes der Naziopfer in – Tirol.

(...)

Wie ich (räuspert sich) in Wien war 1954, habe ich doch eine so, eine so starke, innere Bindung an Wien empfunden, dass ich damals mir einen Eid geleistet habe, den ich auch bisher eingehalten habe, es werden, es dürfen niemals wieder 16 Jahre vergehen, bis ich wieder Wien besuche. Nie und seit damals war ich viel öfters als einmal in 16 Jahren dort. Also vorläufig ist es mir gelungen, das zu halten. Aber, wenn Sie schon von, davon sprechen, heute, gerade wie ich jetzt in Innsbruck war, vor ganz kurzer Zeit, wie Sie ja wissen, da habe ich mir gedacht: Ich fühle mich heute noch eher mit Innsbruck verbunden als mit Wien. Obwohl ich dort aufgewachsen weil, dadurch, dass die Eltern dort gelebt haben und das Grab dort ist, und ich die Stadt wirklich gut kenne, usw.



**Michael
Graubart**

Well, I do remember that in that first visit back with my parents, in 1946 I suppose it was, in Innsbruck, that we had rather upsetting experiences because my father and his family were obviously pretty well known in Innsbruck, and people that we met in the street would start talking to us and saying how wonderful it was to see us again and so on. And of course they were never Nazis during the war but everybody else was. And then we'd walk a hundred yards along the street and meet somebody else, and this other person would tell us a story about the last person that he'd seen us talking to, you know. So this kind of trying to exonerate themselves and blame other people and so on, that wasn't actually terribly pleasant. (...)

Having looked on some of the electoral statistics on and off in Austria I get the feeling that the support for the right is much stronger and that does worry me. So when I talk about this unease that I felt in Vienna I find it quite impossible really to say whether I felt uneasy because what I know, because of what I know about right wing politics in Austria or whether what I fear about right wing politics in Austria is because I felt uneasy in Vienna and how much that unease was simply because what I know happened there when I was a child. (...)

We went, my wife and I went, and we went to Döbling the last day we were there, and we found Bauernfeldgasse and the only building that was an old building turned out to be the building that we'd lived in and I found, we went round to the back, and we found a sandpit and I think that must have been my sandpit.



**Hans
Heimer**

HH: Wir haben beide sehr viel Heimweh gehabt als Kinder. Und – als Erwachsene ist es nicht, nicht so. Ich mein', ich liebe Österreich, ich liebe besonders aber die Landschaft, weil ich's, weil ich's sehr schön finde und sehr schätze, dass die Österreicher so viel Wert darauf legen, die Landschaft zu behalten und nicht erlauben, so scheint mir, nicht erlauben, sie zu, sie zu zerstören.



**Dorli
Neale**

Hatten Sie irgendwann einmal den Gedanken, nach Österreich zurückzugehen?

No way! No way! Nach'm Krieg, hat die Mutti, der Vater war schon tot, versucht das Geschäft zurückzubekommen. Sie war eine tüchtige Frau, meine Mutter. Man hat gesagt, ja, wenn sie nach Österreich zurückkommt leben. No way! Und es hat Jahre gedauert, bis ich einmal gekommen bin, das erste Mal, mit einem sehr, sehr schlechten Gefühl. (...)

1963, was the first time, I went back. We flew to Munich and then by coach. We stayed in Igls. (...)

I did not like it at all. In Igls war die Platzmusik. I could have run horror. And I know my Mann got very cross with me. He said: "Why did you come, if your feelings are so strong? You should never have come here." But again, the mountains, ja? Und der Lanser See. (...)

In der Altstadt, meine Schwester Ilse war mit uns. In der Altstadt war ein Geschirrgeschäft. Wie wir drauf zu sprechen gekommen sind, weiß ich nicht. Ich war mit der Ilse dort, um irgendeine Topf-Form zu kaufen. Ob sie die Ilse erkannt haben, oder ob wir gesagt haben: „Wir haben mal in Innsbruck gewohnt, die Pasch.“ Wir waren bekannt. You know, das Geschäft in der Hauptstraße, zwei Pasch-Familien. Es war immer „Schuhhaus Pasch“ und „Kleider Pasch“. „Gott, es hat uns so leidgetan, was Ihnen passiert ist.“ Das war die Eigentümerin.

(...)

Da bin ich in die Luft gegangen. Ja? Und habe ihnen gesagt: „Ich brauche Ihnen gar nicht leid-tun! Ich kann Hitler nur danken für uns selber. Es ist uns gut in Innsbruck gegangen, aber Gott sei Dank, geht es uns in England viel besser. Adieu!“

(...)

Ach, und es hat auch zweimal oder das dritte Mal gedauert (weint), bis ich in das Geschäft vom Vati gegangen, zu Schirmer, Schirmer? Das war komisch, ich weiß nicht. Ich hab den Kindern damals nur von außen gezeigt, you know, die Zimmer, aber ich wollte nicht reingehen. (weint)



**Erika
Shomrony**

Ja, ich glaube, das erste Mal sind mein Mann und ich, haben wir zwei von unseren Enkelin-nen mitgenommen, um ihnen Innsbruck zu zeigen und sind dann mit ihnen auch weiter noch nach Venedig gefahren, aber das war eigentlich die Hauptsache, dass wir ihnen Innsbruck zeigen, und da hab ich ihnen natürlich unsere Villa gezeigt und das Warenhaus und die Stadt überhaupt, und wir haben auch Ausflüge gemacht.

(...)

Wir haben, ich muss ehrlich sagen mit Leuten, die in unserem Alter waren, wollten wir nichts zu tun haben, weil man konnte ja nie wissen, was sie, was sie, was sie, was sie, hinter, hinter sich hatten. Aber Leute, die viel jünger waren wie wir, mit denen habe ich, gegen die hab ich nie etwas gehabt, die, die, die, mit denen hab ich mich genauso verstanden wie in jedem anderen Land.